

Tegel offenhalten!

Eine Meinungsäußerung von Pfarrer Johannes Heyne

Sie wohnen wie ich im Englischen Viertel? Oder in Reinickendorf am Kurt-Schumacher-Platz? Oder in Pankow oder Spandau? Dann sind sie in jeder Weise vom Leben bevorzugt. Sie genießen die Nähe zu unserem Stadtflughafen TXL, zum Airport Otto Lilienthal, zum legendären Flughafen Tegel.

Man muss nicht lange fahren, um abzuheben in die große, weite Welt. Immer, wenn ich fliegen will, werde ich daran erinnert, wie privilegiert ich doch bin! Ich bin, wenn auf der Autobahn kein Stau ist, in gut zehn Minuten an meinem geliebten Airport. Jetzt kann ich hinaus in die weite Welt. Jedenfalls wenn ich nicht Air Berlin gebucht habe. Da musste ich unlängst einige Stunden warten, bis ich im Flieger saß.

Stellen Sie sich vor: Es gibt Menschen in unserer schönen Stadt Berlin, die meinen geliebten, alt bewährten Flughafen doch tatsächlich schließen wollen!

Verschiedene Argumente führen diese Typen ins Feld.

Zum einen: Tegel sei viel zu klein geworden, weil immer mehr Menschen immer öfter fliegen wollen. Deshalb bilden sich zu den Stoßzeiten lange Schlangen, und man muss warten.

Was ist denn das für ein Argument!

Auch an andern Orten bilden sich lange Schlangen. Zum Beispiel vor den Bürgerämtern. Kein Mensch käme auf die absurde Idee, deshalb die Bürgerämter zu schließen. Na ja, kein Mensch ist vielleicht übertrieben. Die Leiter der Ämter schließen schon manchmal ab, wenn ihnen die Schlange vor der Tür zu lang ist. Aber das ist die Ausnahme.

Auch vor den Standesämtern stehen die Menschen Schlange. Ganz lange stehen sie da an, vor allem seit es die Ehe für alle gibt. Noch vor wenigen Wochen mussten Homosexuelle nicht anstehen. Die durften schließlich nicht heiraten. Jetzt stehen die auch an, und die Schlange wird immer länger. Und niemand kommt auf die Idee, einfach die Standesämter zuzumachen.

Nur bei unserem geliebten TXL verlangt eine Minderheit von Beklopften, einfach zuzumachen, nur weil es voll ist.

Zum andern argumentieren die mächtigern Tegeltöter: Der Fluglärm würde die Menschen gefährden, die rund um Tegel wohnen.

Das ist doch auch ein schwaches Argument!

In einer Großstadt gehört doch ordentlich Lärm fest dazu. Wenn ich Ruhe will, setze ich mich in den Flieger und lass mich nach Australien fliegen, wo ich auf Kangaroo Island alle Stille der Welt habe. Zurück zuhause jedoch brauche ich das urbane Lebensgefühl, zu dem auch ordentlich laute Stadtgeräusche zählen.

Endlich: Morgens um 6.00 Uhr ist die bedrückende Totenstille der langen Nacht zu Ende. Dann startet das erste Flugzeug. Ich stelle mir vor, ich säße drinnen und flöge hinaus in Gottes schöne Welt. Ab 7.30 Uhr gesellt sich zu dem Geräusch der Flugzeugturbinen ein weiterer Stadtsound. Der Hausmeister unserer Wohnanlage beginnt vor meinem Fenster mit dem Rasenmäher die Grünflächen zu bearbeiten. Ein Oldtimer, ein Rasenmäher aus alter Zeit, der noch über 70 Dezibel bringt. Wow! Nach zwei Stunden sind die Rasenflächen abrasiert. Jetzt kommt eine weitere Maschine zum Einsatz, deren Sound noch stärker prickelt: Mit einem modernen Motorbläser pustet der Hausmeister die Wege sauber. Es ist genau genommen ein Saugbläser, denn er kann beispielsweise Blätter vom Gehweg wegsaugen oder wegblasen. Ganz früher hat der Stadtmensch die Wege mit einem Besen gereinigt. Wie öde war das doch, denn einen Besen kann man so gut wie gar nicht hören. Heute donnert der Motor des Dreckpusters so laut, dass ich durch das geschlossene Fenster -(ich habe zum Glück noch immer keine Schallschutzfenster bekommen)-, also durch das geschlossene Fenster kann ich hören, wie fleißig unser Hausmeister ist. Ich fühle mich lebendig, merke körperlich, dass ich ein lebendiger Mensch bin, der in einer modernen Großstadt lebt.

Andere Geräusche kommen dazu, bilden ein großes Stadtorchester: Das Piepen des rückwärtsfahrenden Müllautos, das Rattern des Schlagbohrers meines Nachbarn und nicht zuletzt das Bummern des Boxermotors der BMW, mit der der Enkelsohn meiner Nachbarin zur Linken die ganze Siedlung regelmäßig erfreut, indem er in kurzen Abständen immer wieder kräftig Gas gibt.

Und dann kommen diese Spaßverderber daher, die mit dem fadenscheinigen Argument, Lärm wäre ein Krankmacher, unserem geliebten Tegel-Airport den Garaus machen wollen!

Von modernem Stadtleben verstehen diese Typen rein gar nichts. Fragt man die Mehrheit der Berliner, so entsteht ein klares Bild für den lebendigen Sound der großen, weiten Welt.

Anstatt Tegel zu schließen, hätte die Mehrheit zweifelsohne lieber mehr innerstädtische Flughäfen! In Charlottenburg könnte ein neuer Flughafen eröffnen, den man Berlin-Zoologischer Garten-XL nennen könnte. In Steglitz gäbe es den Airport Bierpinsel XL, in Kreuzberg-Friedrichshain entstünde der Oberbaumbrücke XXL und in Dahlem-Zehlendorf der Freie Universität XXXL.

Am Ende wären alle Berliner gleichermaßen bedient. Niemand müsste mehr kilometerweit fahren, wenn er schnell mal in die Welt hinaus fliegen wollte. Jeder könnte direkt aus der Haustür kommend in sein Terminal gehen und einchecken zum Abheben. Fluglärm wäre niemandem mehr ein Ärgernis.

Denn sogar die Mediziner sagen, dass Lärm nur dann besonders schädlich ist, wenn es sich um intermittierenden Lärm handelt. Wenn also der Lärm schnell ansteigt und dann bald wieder aufhört, um in zwei, drei Minuten erneut anzusteigen: Das ist das Schädliche am Fluglärm! Wenn jedoch erst Berlin-Zoologischer Garten XL, Bierpinsel XL, Oberbaumbrücke XXL und FU XXXL eröffnet sein werden: Dann gibt es den so schädlichen intermittieren Lärm nicht mehr. Dann gibt es nur noch einen gleichbleibenden Lärmteppich, also nur noch gesunden Lärm, wie er einer Hauptstadt alle Ehre macht.

Wie, Sie wollen wissen, wie oft ich im Jahr fliege?

Gehören Sie auch zu den Bekloppten, die was gegen unseren lieben Tegel XL haben?

Ich will ehrlich sein. Ich fliege so ungefähr einmal alle drei Jahre nach Mallorca. Zugegeben, das ist nicht oft. Jedoch: Ich könnte jeden Tag fliegen, ohne ein teures Taxi zu bezahlen, denn ich wohne schließlich im Englischen Viertel! Das Wissen darum, dass ich jederzeit sofort fliegen könnte, das steigert mein Lebensgefühl,

macht mein Menschsein in einer modernen Metropole erst so richtig wertvoll.

Aber was rege ich mich überhaupt auf! Auf politisch einmütig beschlossene Gesetze kann sich der Mensch verlassen. Und im Gesetz ist schließlich fest verankert, dass Tegel erst schließen wird, nachdem der BER eröffnet ist. Da der BER, wie wir alle wissen, niemals öffnen wird und kann, wird mein geliebter TXL auch niemals schließen.

Anders ist es mit dem Neubau der Flughäfen in Charlottenburg, Steglitz, Kreuzberg und Zehlendorf. Für diese Vision einer zeitgemäßen, urbanen Flughafenkultur lohnt es sich, zu kämpfen. So sitze ich in der beunruhigenden Stille der Nacht an meinem Schreibtisch und bereite einen Volksentscheid vor. Gehen Sie demnächst zur Wahl und stimmen Sie dafür: „Berlin braucht mehr innerstädtische Flughäfen“.

Johannes Heyne